

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 6

Illustration: Alternativ-Skiing
Autor: Eder, Franz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hofnarren für Bundesrat und Parlament

Zu seiner feierlichsten Form steigert sich das politische Zeremoniell auch in unserer republikanischen Schweiz in einem pompösen Palast. Vielleicht erklärt sich daraus, warum die Damen und Herren, die sich gewählte Volksvertreter nennen, soviel Wert auf die Würde ihres Amtes legen und ihre Monologe unter Verwendung von kostbarem Weihrauch zelebrieren, wie es sich für Worte höherer Weisheit geziemt. Dass sich in höfischen Kreisen auch Spassmacher tummeln sollten, müsste wohl in den Ohren der meisten wie Hohn klingen, weshalb leider von keiner Seite eine Motion zu erwarten ist, mit der die Berufung von besoldeten Bundeshausnarren gefordert würde.

Um so dringlicher scheint mir, dass einmal jemand nachdrücklich für diese Idee wirbt, d. h. den Boden für die Aussaat eines solchen Gedankens bereitet und den Gedanken selbst verdeutlicht. Denn von allen Freiheiten ist die Narrenfreiheit die schöpferischste. Deshalb ist sie auch so gefürchtet. Sie sagt der Routine, der Expertokratie und der Filzokratie respektlos den Kampf an. Gerade das täten auch die Bundeshausnarren tagtäglich an Ort und Stelle. Sie besässen satirisch-kritischen Witz, wie mein Lexikon es den Hofnarren nachrühmt, die jahrhundertlang an den meisten Höfen für Unterhaltung zu sorgen hatten und dabei unter der Maske der Torheit fähig waren, ein Zerrbild ihrer Zeit und demaskierende Karikaturen der Mächtigen und Wichtigtuer zu zeichnen. Was geschähe, wenn einer jener geistreichen Possenreisser, die in Shakespeares Dra-

men weiterleben, plötzlich inmitten der erlauchten Persönlichkeiten unter der Bundeshauskuppel auftauchte? In der bekannten parlamentarischen Manier würden die Räte versuchen, den Narren Maulkörbe in Form von Narrenkonzessionen aufzuzwingen. Damit hätten sie wahrscheinlich mehr Erfolg als z. B. seinerzeit der deutsche Reichstag, der bis 1575 immer wieder umsonst Dekrete gegen die damals überall auftretenden Hof- und Stadtnarren erliess.

Unzensurierte Hofnarren im Bundeshaus wären nur bedingt den Kabarettisten oder dem Nebi gleichzusetzen. Am liebsten würden sie an den Schau- und Hörplätzen des Geschehens selbst die Debatten und Verhandlungen als geistreiche Spielverderber mit ihren respektlosen Zwischenbemerkungen auflockern. Nicht in der grundsätzlichen Opposition sähen sie ihre Aufgabe. Im Gegenteil: Je weniger sie in Spezialgebieten Experten wären, desto unbefangener könnten sie das tagtäglich zu vernehmende Expertenkauderwelsch ins Lächerliche ziehen und ad absurdum führen. Sie zwängen die Ratsmitglieder, sich verständlicher auszudrücken. Das Ablesen studierzimmergeschneiderter Manuskripte, die kaum Bezug auf andere, in ähnlicher Isolation gestrickte Abhandlungen nehmen, würden sie als Beleidigung des zwar vielleicht törichteren, aber eben gerade darum ge-

sunden Menschenverstands mit allen Mitteln des Schalks zu stören oder gar zu verhindern trachten. Bundespalastnarren dürften sich ohne weiteres dumm stellen und die monotonen Vorleser fragen, was sie nun eigentlich wirklich zu sagen hätten, ob es in ihren Köpfen auch etwas Brauchbares gebe oder ob die zusammenge-stohlenen Ideenketten auf ihren Papieren ihr ganzes politisches Hab und Gut darstellten.

Narren aus der französischsprachigen oder italienischen Schweiz dürften langfädige Deutschschweizer Sermonen mit spöttischen Fragen immer wieder unterbrechen und damit das Aufstauen der unheilvollen Ressentiments der sprachlichen und kulturellen Minderheiten verhindern.

Deutschschweizer Narren brauchten sich nicht zu scheuen, gleissende welsche Sprechblasen durch Nadelstiche zum Platzen zu bringen. Rhetorisches Feuerwerk dürften, ja sollten die Narren mit Applaus quittieren und nachahmend womöglich noch zu überbieten suchen, bis eine ausgelassene Jahrmarktsstimmung entstände. Das wäre durchaus angebracht, würden doch dann viele Bürger endlich merken, dass die riesige politische Arena ein Rummelplatz ist, wo Clowns ihre Purzelbäume schlagen, Möchtegern-Artisten immer wieder vom hohen Seil fallen und Dompteure die wirklichen Tiger hinter Gitter sperren und stattdessen Teddybären dressieren.

Wie schon angedeutet, ist aber der Betrieb in den Rats- und Sitzungssälen so sehr durchinstitutionalisiert, dass für wirklich Originelles kaum mehr Platz bleibt. Die Narren müssten ihren Herrschaftsanspruch (ihre Vorläufer trugen ja Narrenzepter) mit tollkühnen Mitteln anderswo zur Geltung bringen, um erst später Zugang zum Palast selbst zu erlangen. Warum sollten sie nicht auf dem Bundesplatz einen lebendigen Ratsspiegel aufrichten, mit Hilfe von eigenen Stenographen, Kassettenrekordern und Stimmenimitatoren echte Ratsatmosphäre an die frische Luft schmuggeln und mit witzigen Kommentaren die Spreu vom Weizen blasen? Damit würden sie zwar Ärger, aber auch Interesse erregen. Die Passanten sähen sich plötzlich auf unterhaltsame Weise mit politischer Aktualität konfrontiert. Die Auswirkungen wären nicht voraussehbar.

Chancen für die Narren sähe ich auch in den Lokalradiosendern, und wenn deren Narrenscheingerichte unterhaltsam und witzig genug wären, wer weiss, ob dann nicht auch das staatliche Radio es den freien Sendern gleichtun müsste, um einigermaßen «konkurrenzfähig» zu bleiben!

Wie Hofnarren nicht Tugendbolde waren, müssten es auch die Bundeshausnarren beileibe nicht sein. Wer den institutionalisierten Kuhhandel der Alltagspolitik durchschaut, dem wird so jämmerlich elend zumute, dass er wohl verzweifeln müsste, wenn er z. B. nicht gelegentlich eins über den Durst tränke.



Alternativ-Skiing